

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

27. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.
Verlag und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Votenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit Abonnement Unterhaltungsblatt 60 Pfg. mit Votenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1. M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Eine Änderung in der Bevölkerungsbewegung in Sicht?

Schon seit Jahren hat der Fortzug aus den mittleren und kleineren Städten, wie vom Lande nach den deutschen Großstädten und Industriezentrum andauernd, zuweilen stärker anschwellend, zuweilen abflauend, aber in der Hauptsache sich auf der Bahn der Steigerung haltend. Über die Beweggründe des Fortzuges ist viel gestritten. Ganz einig wird man sich in diesem Punkt wohl nie werden. Die Sehnsucht, sich höhere Arbeitserträge zu erzielen, war nicht allein und erst recht nicht maßgebend; denn bei einer Nebeneinanderstellung von Einnahmen und Ausgaben ist das bessere, tatsächlich günstigere Resultat keineswegs unbedingt auf Seiten der Großstädte. Viele wollten andere, wie sie meinten, leichtere Arbeit, da ihnen unbekannt war, daß in den Großstädten die Arbeitskraft viel schärfer ausgenutzt wird, wie anderswo; Viele wollten Abwechslung in ihrer Lebensweise, wieder Andere mehr Vergnügen, und endlich glaubten Tausende das Recht auf blindes Glück vertriebt und unterjogelt zu besitzen. Jedenfalls sind darin Alle einig, daß der unbesonnene Zug von Volksmassen nach den Großstädten diesen Zuziehenden ebenso, wie den Stadtverwaltungen Sorgen übergebracht hat, die bisher nicht immer zahlenmäßig nachweisbar waren, die aber nun handgreiflich schwarz auf weiß erscheinen. Man kann heute mit mehr Recht, als früher annehmen, daß die veränderten großstädtischen Verhältnisse ihre Rückwirkung auf den Zuzug nicht bloß ausüben werden, sondern auch ausüben müssen, und zwar in dem Sinne, daß der Zuzug abnimmt. Das Sich-Ducken unter der großen Bevölkerungszahl kann jetzt nicht mehr so leicht, wie früher, passieren, überall heißt es: Zahlen! Die Rücksichtslosigkeit der Amerikaner gegen die neu Einwandernden ist bekannt. Es ist vorauszusetzen, daß die Verhältnisse auch die großstädtischen Verwaltungen in Deutschland in absehbarer Zeit zwingen werden, die Zuzügler scharf zu prüfen, welche oft nur die allgemeinen Lasten vermehren, ohne die Steuerkraft zu steigern.

Welche schädliche Folgen der unbesonnene Fortzug nach den Großstädten für schwach oder gar nicht bemittelte Persönlichkeiten hat, das hat sich 1901 und 1902 gezeigt. Man wird sich daran erinnern, wie über Arbeitslosigkeit und Zwangslage, über Brodlosigkeit und traurige Familienzustände geklagt wurde. Diese Verhältnisse betrafen aber vornehmlich die Großstädte und die Industriezentren. In den letzteren war in Folge des Umschlages in der Konjunktur vieles Unerfreuliche verschuldet, woran die Leute selbst nicht beteiligt gewesen waren, aber in den Großstädten wirkte in erster Reihe die leichtfertige Zuwanderung. Der Überfluß an Arbeitskräften für Gelegenheitsbeschäftigung war schon vorher vorhanden, und die Lage wurde mehr wie kritisch beim ersten Anzeichen ungünstigerer Verdienst-Verhältnisse. Der Menschen-Ansturm zu den Großstädten ist so stark gewesen, daß auch in den allerbesten Zeiten bei Weitem nicht alle beschäftigt werden konnten; die Neulinge haben das nur nicht eher glauben wollen, als sie es selbst erkannten, wo es zu spät war.

Diejenigen großstädtischen Arbeiter und Gewerbegehilfen, welche genau mit den dortigen Produktions-Verhältnissen vertraut waren, sich tüchtig eingearbeitet hatten seit Jahren, sie standen wohl gesichert da, aber das große Heer der später Bekommenen, das lag auf der Straße, nicht durch fremde Schuld, sondern durch eigene.

Die Ausgaben der Großstädte sind in Folge der Zuwanderung von so viel tausend mittellose Familien horrend gewachsen. Die Steuer-Einschätzung der besitzenden Bürger ist recht hoch, so hoch, daß die Neigung zur Aufrechterhaltung des Wohnsitzes in den Großstädten geringer und immer geringer wird. Es ist der Stadt passiert, daß seit Jahresfrist der Fortzug von hochversteuerten Personen nach den Vororten unverändert andauert, so daß also in dem permanenten Zuwachs der Ausgaben ein stetiges verhältnismäßiges Sinken der Einnahmen gegenübersteht. Das ist ein für den Berliner städtischen Finanzminister wenig erquickliches Verhältnis, und daß es in anderen Großstädten nicht besser steht, lehrt die Verhandlungen des Städtetages in Dresden. Dort protestierten auch die liberalen Städteverwaltungen gegen die vom Reichstage beschlossene Aufhebung der indirekten Verzehrungssteuern in deutschen Städten, obwohl die politischen Parteien dieser Stadtverwaltungen von solchen Steuern nichts wissen wollen. Das Geheimnis dieses Protestes ist natürlich kein anderes, als daß das Geld aus den Kommunalsteuern der betreffenden Städte nicht reicht. Es bleibt in Zukunft diesen Städten nichts Anderes übrig, als hart in der Erhebung der Kommunalsteuern zu werden, wenn die Stadtkassen keinen leeren Boden zeigen sollen.

Diese Wendung der Dinge wird auch ganz genau schon in den breiten Volkskreisen erkannt; an Stelle früherer Behaglichkeit ist ein Gefühl der Einengung getreten, die Mieten sind hoch, die Lebensmittelpreise ziehen auch bei der leisesten Schwankung auf dem Markte erheblich an, an Arbeitskräften herrscht nach wie vor nicht der geringste Mangel. Die Arbeitstätigkeit selbst ist zum guten Teil, so namentlich in der Baubranche, von der Tagespekulation abhängig, und es kann deshalb sehr wohl passieren, daß bei allem guten Willen es mit der Beschäftigung flau aussieht. Die Leute merken das „neue Zeitalter der großstädtischen Geldklemme“ an ihrem eigenen Portemonnaie, und wenn der leichte Sinn auch mancherlei übersehen läßt, am Ende wird die Schwierigkeit doch empfunden. Gar kein Wunder ist es also, wenn diejenigen, welche in dem großstädtischen Paradiesleben ein Haar gefunden haben, Bekannte und Verwandte außerhalb dringend warnen, andere Zeiten abzuwarten, bevor sie wagemutig sich von der Heimat trennen. Diese „anderen Zeiten“ sind aber kaum so nahe, im Gegenteil, es gilt erst eine Gesundung der ungesund gewordenen großstädtischen Verhältnisse herbeizuführen.

Politische Übersicht

Stolp, 8 September 1903.

* Das Vorspiel ist zu Ende, am Montag haben die eigentlichen Kaisermandöver begonnen. Die vierte und letzte Parade war am Sonnabend die über das säch-

fische 19. Armeekorps bei Leipzig, nachdem tags vorher das 4. Korps bei Rößbach in Parade gestanden hatte. Der Kaiser, König Georg und die übrigen an dem Manöver teilnehmenden Fürlichkeiten wohnten auch der Leipziger Parade bei. Dem Abreiten folgte zweimaliger Vorbeimarsch. König Georg rit an der Spitze seines Infanterie-Regiments Nr. 106, hinter ihm Prinz Eitel Friedrich in der Uniform eines Oberleutnants dieses Regiments. Kronprinz Friedrich August von Sachsen führte das Infanterie-Regiment Nr. 104. Das Wetter war warm und schön. Die Zuschauer bereiteten den Majestäten Huldigungen. Abends fand im Leipziger Palmengarten Paradedasch statt, bei welcher der Kaiser den sächsischen Truppen ein glänzendes Feuznis ausstellte. Ein großer Zapfenstreich beschloß den Tag. Gegen 9 Uhr ging die Abreise der Fürlichkeiten vor sich. Für Sonntag war ein reichhaltiges Programm aufgestellt: Vormittags Feldgottesdienst bei Merseburg im Beisein des Kaiserpaars, mittags feierlicher Einzug in Halle a. d. Saale und Kundfahrt durch die Stadt, Einweihung der neuen Pauluskirche, Besichtigung des Kaiserdenkmals, der altherwürdigen Moritzburg und verschiedener Stiftungen, Entgegennahme eines Ehrentrunkes. Abends Rückkehr der Majestäten nach Merseburg, wo der Kaiser sein Hauptquartier hat. Die Kaiserin besuchte die Lungenheilstätte bei Magdeburg.

Miquels Denkmal. Die Stadt Frankfurt a. M. hat ihrem langjährigen und hochverdienten Oberbürgermeister, dem Finanzminister Dr. v. Miquel, ein Denkmal errichtet, das am Dienstag, den 8. September, an dem sich der Todestag des unvergessenen Mannes zum zweiten Male jährt, feierlich enthüllt wird. Miquel ist es vergönnt gewesen, den Zeitgenossen sein Bild so tief einzuprägen, daß es heute noch überall in frischer Erinnerung lebt und daraus so bald auch nicht verschwinden wird. Miquels Blüte schiebt der Vorüberfahrende aus dem Arbeitszimmer des gegenwärtigen Finanzministers in dem im hinteren Kastanienwäldchen zu Berlin gelegenen Palais hervorleuchten. Herr v. Rheinbaben wird am besten wissen, wie großen Dank Preußen dem Verstorbenen schuldet, dessen Denkmal heute enthüllt wird. Miquel könnte weit populärer sein, als er es in der Tat geworden ist, wenn er in den Jahren des Überflusses, also um die Mitte der Neunziger, das Geld mit vollen Händen ausgestreut hätte. Zusammengebracht und aufgespeichert hatte er Unsummen. Miquel aber war groß genug, auf diesen Augenblickserfolg zu verzichten, um Vorräte für magere Jahre zu schaffen, deren Erscheinen damals für ganz unmöglich gehalten wurde. Und die mageren Jahre kamen, aber die Staatskassen waren wohl gefüllt, der preussische Staatshaushalt blieb vor Fehlbeträgen bewahrt. Man spricht gegenwärtig viel von einer Reichsfinanzreform, die von dem neuen Schatzsekretär Freiherrn v. Stengel eingeleitet werden soll. Geschieht das, so wird Miquels in der kommenden Reichstagsession besonders häufig gedacht werden, denn er war Jahre lang der Bannerträger des Reichsfinanzreformgedankens. Über Miquels Charakter sind je und je mehr abfällige als lobende Urteile laut geworden, sein tiefes und umfassendes Wissen, sein Ideenreichtum, sein Scharfblick, seine Rednergabe haben

aber bald wieder am andern Ende der Felsenrinne, schon von weitem winkend und rufend, Abd-el-Kader sei da und steige eben vom Pferde.

Der Doktor beilte sich nun, ihn zu begrüßen. Aber der Emir kam ihm bereits entgegen und schloß ihn mit stürmischer Herzlichkeit in die Arme.

„Mein Freund!“ rief er. „Nie in meinem Leben habe ich einen Sieg freudiger empfunden, als in diesem Augenblick. Wie schätze ich mich glücklich, Ihnen und Ihren Freunden die Freiheit bringen zu können!“

„Das ist der Sohn Ihres Freundes, nicht wahr?“ fuhr er Hans die Hand reichend, fort. „Mein Sohn, Sie haben früh des Lebens Ernst kennen gelernt. Aber ich habe von Ihrem Herrn Vater gehört, wie wader Sie sich gehalten haben.“

„Von meinem Vater?“ rief Hans. „Sie haben ihn gesprochen? Er ist also nicht tot? O! Sagen Sie uns, wo er ist, und wie es um ihn steht!“

„Die Drusen haben ihm übel genug mitgespielt. Aber er lebt, und seine gute Natur und die frommen Schwwestern im Lazaristenhospital werden ihm bald wieder aufhelfen. Er ist in Begleitung eines Arztes auf dem Wege nach Beirut.“

Der Jubel, den diese Nachricht auf der Felseninsel hervorrief! Der Vater lebte und war in Sicherheit, und befreit war man noch obendrein! Hans vergaß darüber ganz, dem Emir zu danken. Hurral schreiend und über die Steine fortspringend, lief er nach dem Frauenzelt, um der Mutter und Lore die Freudenkunde zu bringen.

Schluchzend sank Frau Engelhardt nieder, die Leerge-weinten Augen gen Himmel gerichtet. Endlich löste es sich von ihren Lippen: „Gott im Himmel, — ich danke dir!“

Rasch wurde nun zum Aufbruch gerüstet. — Über die Berge nach Beirut, — zum Vater, so schnell als möglich zu ihm!

Lore hatte schon während der Nacht das Nötigste zusammengerafft, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Auch das übrige war schnell gepackt; denn auch Jeanne und Sarah lebten plötzlich wieder auf, als sie hörten, daß jetzt die Gefahr vorbei wäre, und daß es nach Beirut ginge, wo sie daheim waren, und das sie nun nie wieder zu verlassen gelobten.

Raum eine Stunde darauf war alles bereit. So schieden sie von der Felseninsel, wo sie in drei Tagen und

Damit war auch die Felseninsel für das erste gesichert. Eine Zeitlang versuchten die Drusen trotzdem noch den Übergang zu erzwingen. Bald aber wurden ihrer immer weniger, und endlich kam überhaupt niemand mehr.

Dagegen war der Kriegslärm jetzt allgemein geworden. Die umliegenden Täler hallten von Salvo- und Einzelschüssen wider, Trompeten schmetterten ihre Signale, und endlich ein gewaltiger Knall, als berste das ganze Gebirge auseinander. Dann noch einer und immer mehr, daß alle andern Geräusche darin untergingen: die Artillerie hatte auf einer der benachbarten Höhen Aufstellung genommen und sandte ihre verheerenden Geschosse in die Reihen des fliehenden Feindes.

Wohl eine Viertelstunde hindurch währte das schauerliche Getöse. Die Luft dröhnte, und die Felsen schienen zu wanken. Dann schwiegen die Geschütze. — Wieder vernahm man das Knattern der Gewehre. Aber es klang jetzt mehr und mehr aus der Ferne, wurde schwächer und schwächer und hörte schließlich fast ganz auf.

Erwartungsvoll lagen die Verteidiger der Felseninsel noch immer hinter ihren Steinen. Kaum vermochte Hans seine Ungeduld zu zügeln. Da drüben gab es ein so flottes Gesecht, — und er mußte hier untätig herumlungern!

„Lassen Sie mich doch, Herr Doktor!“ bat er. „Hier ist ja absolut nichts mehr los. Ich begreife gar nicht, wie Sie das aushalten können!“

„Wenn du Soldat werden willst, mußt du vor allen Dingen gehorchen lernen, mein Junge,“ sagte der Doktor ruhig. „Mit dem bloßen Dreinhauen ist es auch nicht getan. Wächstest du vielleicht Mutter oder Schwester hier ohne Deckung lassen?“

Das leuchtete Hans ein. Aber es wurde ihm sauer. Da ließ sich von jenseits der Felsenrinne, ganz aus der Nähe, ein Signal vernehmen.

„Der Emir! — Unser Herr!“ riefen die Mauren, jetzt ebenfalls ungeduldig werdend. „Erlaubst du, Herr, daß wir ihm entgegengehen?“

„Niemand verläßt seinen Posten!“ rief der Doktor. „Peter! Das ist ein Geschäft für dich. Gehe hinüber und sieh einmal nach. Wenn es der Emir ist, so führst du ihn her.“

Mit etwas ängstlicher Miene gehorchte Peter, erschien

Nachdruck verboten.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

41. Fortsetzung.

Er sagte noch etwas. Aber sie verstand es nicht mehr. Traurig ließ sie die Büchse sinken. Sie fühlte es selbst, es war gescheit. Vielleicht konnte man den Schuß auch besser gebrauchen. — Denn in die Hände der Drusen fallen — nimmermehr!

Da sah sie, wie der Doktor aufgehoben und fortgeschleppt wurde. Jetzt verlagte alle Überlegung. Ohne zu wissen, was sie tat, stürzte sie auf die Männer los, die ihn trugen, stieß sie zurück, ergriff das Messer, das dem Doktor entfallen war, und durchschnitt mit einem mächtigen Ruck die Fesseln an seinen Füßen.

Einige Sekunden lang waren die Drusen so verduzt, daß sie untätig dabeistanden.

Dann aber besannen sie sich und wollten eben über Lore herfallen, als Flintengeknatter und wildes Geschrei von drüben her sie ablenkten.

Wenige Minuten später war kein Druse mehr auf der Felseninsel. — Es war alles so schnell gekommen, daß man kaum begreifen konnte, was eigentlich vorging. Aber der Doktor, dem Lore inzwischen auch die Arme befreit hatte, erkannte die Lage bald.

„Das sind die Franzosen!“ rief er. — „Wir sind gerettet. — Es war aber auch die höchste Zeit. — Jetzt aber aufgepaßt, daß sie keinen von uns mit fortschleppen!“

In der Tat kamen die Drusen jetzt zurück. Mit wütendem Geheul stürmten sie über die Felsenrinne heran.

Aber schon hatte der Doktor mit Lores Hilfe Hans und die Mauren von ihren Fesseln befreit. Ein jeder war sofort zu seiner Büchse gelaufen. — In der Hast hatten die Drusen vergessen, diese mitzunehmen. — Rechtzeitig knallte Hans den vordersten nieder. — Die nachfolgenden stuzten. — Auch sie entgingen den wohlgezielten Kugeln der vortrefflichen Hinterlader nicht; denn die anderen hatten sich inzwischen ebenfalls schußbereit machen können. — Das gab Lust. — Die Verteidiger konnten hinter die gestern verabredete Stellung rücken. — Sie beherrschten von dort aus wieder die Brücke.

allgemein Anerkennung gefunden. Auch eine Arbeitskraft von ganz hervorragender Stärke war Frankfurts großer Oberbürgermeister, Preußens unerreichter Finanzminister. Die Ruhe war ihm der Tod, seine Verabschiedung aus dem Amte hat er nur vier Monate überlebt. Miquel war ehrgeizig, sein Streben war von Jugend an, nachdem er die Sturm- und Drangperiode überwunden, auf die Erreichung hoher und höchster Ämter gerichtet. Als der junge 31jährige Rechtsanwält Johann Miquel in Göttingen einmal gefragt wurde, weshalb er sich um die Bürgermeisterstelle in Osna brück bemühte, da er doch in Göttingen eine so vorzügliche Praxis und angenehme Stellung habe, erwiderte er: Ja, mein Lieber, der Weg vom Bürgermeister zum Minister ist leichter als der vom Rechtsanwalt zum Minister. Und als Ob erbürgermeister wurde ihm denn auch später, freilich erst nach langen, langen Jahren das seine innersten Herzenswünsche erfüllende Amt Kaiser Wilhelms II. zu Teil: „Das ist mein Mann!“ Am 24. Juni 1890 zog Miquel in das preußische Finanzministerium ein, das er nach 11 Jahren erfolgreichster Tätigkeit am 4. Mai 1901 verließ, am 8. September desselben Jahres starb er im Alter von 73 1/2 Jahren.

Über die Aussichten der Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland verbreitet sich die „Köln. Ztg.“ in einem Artikel, dem wir das folgende entnehmen: Die über den Verlauf der Verhandlungen veröffentlichten Mitteilungen sind mehr oder minder in das Bereich der Kombinationen zu verweisen. Es liegt auf der Hand, daß über diese Verhandlungen, die einen lediglich vorbereitenden Charakter hatten, technische Einzelheiten nicht veröffentlicht werden können. Man kann aber sagen, daß sie einen durchaus normalen Verlauf genommen haben. Bei den zahlreichen Beratungen der Kommissare ist die erste Lesung des Vertragstextes und der beiden Tarife erfolgt, und man hat sich von beiden Seiten über die einzelnen Positionen ausgesprochen und dadurch eine ausreichende Übersicht über das erhaltene, was von beiden Seiten angestrebt wird. Die Ansichten über die sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite zu machenden Zugeständnisse gingen natürlich vielfach auseinander, der ganze Verlauf der Verhandlungen hat aber den Eindruck gemacht, daß man auf beiden Seiten den guten Willen hat, zu einem Vertrage zu kommen, und daher ist die Hoffnung gerechtfertigt, daß sich bei den weiteren Konferenzen, die im November in Berlin stattfinden werden, ein Weg finden wird, auf dem die noch widerstrebenden Interessen und Anschauungen sich vereinigen lassen.

Die Schweinepreise im Groß- und im Kleinhandel vergleicht die „Dtsch. Ztg.“, wobei sie zu folgenden Ergebnissen kommt: Nachdem der Preis für Schlachtschweine im Großhandel am Berliner Zentralviehhof vom Höhepunkt von 126 M. im August 1902 auf 98 M. im April 1903 gesunken war, ist er jetzt um 4 M. gestiegen. Nach der Reichsamtslichen Statistik kosteten im Durchschnitt des Monats August 1902 am Berliner Zentralviehhof „Schweine, fleischige, Mittelpreis pro Doppelzentner Lebendgewicht mit 20 Prozent Abgang“ 126 M. Dagegen kostete nach der preußischen amtlichen Statistik im Durchschnitt des Monats August 1902 das Schweinefleisch im Kleinhandel in Berlin 151 Pfg. pro Kilogramm. Es betrug also der Zwischenhandelsaufschlag 22 Pfg. pro Kilo. Bis zum April 1903 waren die Großhandelspreise für Schweine am Berliner Zentralviehhof gesunken auf 98 M. pro Doppelzentner. Und es kostete das Schweinefleisch im Detailhandel in Berlin im April 1903: 150 Pfg. pro Kilo. Der Zwischenhandelsunterschied war also von 25 auf 52 Pfg. pro Kilo gestiegen! Während der Schweinehandelspreis von April bis Juli sich mit nur geringen Schwankungen auf durchschnittlich 98 M. gehalten hat, ist der Fleisch-Detailspreis in Berlin inzwischen auf 136 Pfg. ermäßigt worden. Es beträgt also in Berlin die im Vorjahr nur auf 25 Pfg. sich berechnende Spanne jetzt noch immer 38 Pfg. pro Kilo. Etwas besser als die Berliner, aber immerhin auch noch nicht vollkommen sind die Fleischer im Durchschnitt des preußischen Staates den sinkenden Konjunktoren gerecht geworden.

Militär und ansteckende Krankheiten. Eine schleunige Verfügung der obersten preußischen Militärbehörde erging nach der „Staatsbürgerzeitung“ an die einzelnen Korpskommandos. In der Rundgebung wird auf die großen Gefahren hingewiesen, welche dem Militär gelegentlich der Herbstmanöver durch Einquartierung in verfeuchten Ortschaften erwachsen. Zum Schluß werden die Korpskommandeure aufgefordert, strengstens dafür zu sorgen, daß in Ortschaften, in welchen der Typhus ausgebrochen ist oder sonstige feuchdenähnliche Krankheiten herrschen, Mannschaften nicht einquartiert werden.

Die wirtschaftliche Organisation der Polen macht sehr rasche Fortschritte. Wie die „Post“

drei hängen Nächten so viel Leid und Sorgen erlebt hatten, und wo doch der letzte Eindruck eine große, alles Böse vergebende Freude gewesen war. Im Uberschwang seines jungen Herzens warf Hans sich auf der Stelle nieder, wo ihm der Emir die Boischaft vom Vater gebracht hatte, grub sich einen Steinsplitter aus dem verwitterten Erdbreich und schob ihn als Andenken in die Tasche.

Dann ging es über die Felsenbrücke — diesmal nicht mit verbundenen Augen — nach dem ehemaligen Drusenlager.

Alles ließ hier erkennen, wie vollständig die Ueberumpelung gelungen war. Die Zelte standen noch, und davor glimmten die Lagerfeuer. Jammernd und um Gnade flehend, kauerten zurückgelassene Weiber und Kinder am Boden, herrenlose Pferde und aufgeschrecktes Vieh rannte wild dazwischen hin und her, Hühner pickten in den Strohhäfen, und schneue Hunde machten sich über die schnell im Stich gelassen Morgenmächten her.

Hälm hatte sich, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Seidenhändler wirklich von seinen Leuten erschlagen sei, offenbar ganz sicher gefühlt, und so war es möglich gewesen, die Umgehung unbemerkt während der Nacht auszuführen und am Morgen mit voller Wucht von allen Seiten hervorzubrechen.

Um eins der Zelte hatte sich eine große Menge versammelt: kretschende Drusenweiber, maurische Reiter und einige Leute von der Nachhut der französischen Abteilung, deren Hauptmacht dem fliehenden Feinde gefolgt war. Die Weiber gebärdeten sich wie toll, und man hörte den Namen Hälm schreien.

(Fortsetzung folgt.)

mittelst, ist die Bildung eines polnischen Verbands in die Wege geleitet, die Vorbereitungen zur Gründung eines Verbandes der Vereine polnischer Kaufleute sind im Gange. Ein polnischer Gewerkschaftsverein wurde bereits vor einiger Zeit gegründet. Auch sonst bestehen verschiedene Vereinigungen wirtschaftlichen Charakters mit rein polnischer Tendenz. Bekannt ist ja, wie in den Ortskrankenkassen-Versammlungen deutsche Ärzte, Apotheker u. s. w. nur deshalb, weil sie Deutsche sind, von der polnischen Mehrheit für ungeeignet gehalten werden. Soll erinnert werden an die Gewerbegerichts- und Stadtverordnetenwahlen? Gibt es denn überhaupt noch etwas, das die Polen nicht ausschließlich unter polnisch-nationalem Gesichtspunkt betrachten? Eigene Warenhäuser und Genossenschaften der verschiedensten Art rufen sie ins Leben, die polnischen Bauern- und Handwerkervereine werden für die nationale Propaganda nutzbar gemacht, kurz, der wirtschaftliche Kampf ist organisiert.

Unsere Freundschaft mit Amerika rückt folgende Mitteilung der „Zukunft“ in das rechte Licht: Als neulich den Offizieren eines deutschen Schiffes im Hafen von Neu-Orleans die Zigarren konfisziert wurden, die sie in Mexiko für ihre Verwandten eingekauft hatten, ging eine Beschwerde an Herrn Sped von Sternburg und an den Kanzler des deutschen Reichs. Der Vorkäufer antwortete, ein Schiff müsse die Befehle des Landes kennen, das es anläuft, und aus Berlin kam der Bescheid: Der Reichskanzler wünscht, daß diese Angelegenheit fallen gelassen wird.“ Kurz vorher hatten Engländer, die von demselben Mißgeschick betroffen worden waren, durch einen energischen Einspruch des Londoner Marineamts ihr Eigentum zurück erhalten, womit den wieder bewiesen wäre, daß Großbritannien mit den Vereinigten Staaten nicht so intim befreundet ist wie das von Spedy vertretene Reich.

Österreich-Ungarn. Der Beilegung der ungarischen Ministerkrise haben sich unerwartete neue Hindernisse in den Weg gestellt. Die Wahl des Kaisers war auf den bisherigen Finanzminister Lutacz gefallen, weil dieser das persönliche Vertrauen des Monarchen im höchsten Maße genießt. Graf Khuen überbrachte dem Erkrönten den Wunsch des Kaisers zur Übernahme der Kabinettsbildung. Lutacz fügte sich diesem Wunsche, konnte sich aber bei ruhiger Erwägung dem Gedanken nicht entziehen, daß er außer Stande sei, die Opposition im ungarischen Reichstage zu überwinden. Mit friedlichen Mitteln sei der Ausgleich unerreichbar, Gewaltmaßregeln anzuwenden sei er nicht geneigt. Augenscheinlich hat Lutacz in diesem Sinne offen zum Kaiser gesprochen und diesen gebeten, sein Vorhaben aufzugeben. Der Kaiser soll dem auch die Gründe gebilligt und seinen Auftrag zurückgezogen haben. — Gegen das österreichische Ministerium haben die Tschechen mobil gemacht, indem sie auf einem Parteitage in Prag den Sturz des Kabinetts Koerber für ihre erste und dringendste Aufgabe erklärten. Ferner protestierten die Tschechen gegen die Zurückbehaltung der Reserve bei der Fahne. Gegen diese durch die Notwendigkeit gebotene Anordnung hat übrigens auch der Wiener Gemeinderat Einspruch erhoben. Die Heeresverwaltung soll dem bereits geneigt sein, die im dritten Jahrgange stehenden Mannschaften gänzlich zu beurlauben, wenn diese versprechen, in dem Augenblick, in dem sie wieder einberufen werden, unverzüglich zu ihren Regimentern zurückzukehren.

Das Thronchen König Peters I. von Serbien wackelt so gewaltig, daß es schon über Nacht zu Boden stürzen kann. Peter I. hat sich für verpflichtet gehalten, diejenigen Offiziere des Landes besonders zu berücksichtigen, die ihm durch die Ermordung Alexanders und Dragas den Weg zum Throne geebnet haben. Peter hat die Königsmörder in seinen Schutz genommen und diese ihn, sie bilden eine Art Leibwache des Königs und lassen ihn nicht aus den Fingern. Peter vermüßte die Zudringlichen im Grunde des Herzens wohl in das Land, in dem der Pfeffer wächst. Aber er kann sich ihrer nicht entledigen, die Mörder heften sich an seine Sohlen. Da blieb ihm denn nichts anderes übrig, als gegen die große Masse der Offiziere, die ein Komplott gegen die Königsmörder geschmiedet hatte, Stellung zu nehmen. König Peter hat aber augenscheinlich die Bedeutung der Bewegung, die sich in der ganzen serbischen Armee gegen die Mordbuben geltend macht, unterschätzt. Geschieht kein Wunder, dann fällt er mit der blutbesudelten Partei seiner Schützlinge und seiner Beschützer. Die Proklamationen der Offiziere, wegen deren die zahlreichen Verhaftungen erfolgten, sind mittlerweile ihrem Inhalte nach bekannt geworden. Wir geben aus den hochinteressanten Schriftstücken nach den bezüglichen telegraphischen Meldungen des „Berl. V. A.“ das Folgende wieder: Hätten die Offiziere, welche in der Nacht zum 11. Juni in den Konak eindringen, um auf meuchelmörderische Art den gezeigten König und dessen Gemahlin in barbarischer Weise zu ermorden und die Leichen zu schänden, auch nur einen Schatten von Ehrgefühl besessen, so wäre es ihre Pflicht gewesen, ihre Offiziersabzeichen noch vor der Tat abzulegen. Sie taten es auch nach ihrem Verbrechen nicht, sondern lieferten seither neue Beweise, daß sie aus Eigennutz und Habgier abhelfen, ja sie verstiegen sich bis zu der Frechheit, Regierungssakke zu verhindern und alle anständigen Offiziere mit Acht und Bann zu belegen. Unter solchen Umständen sind es die serbischen Offiziere sich selbst, ihrem Könige, ihrem Vaterlande und der ganzen gebildeten Welt schuldig, die Ausstoßung dieser unwürdigen Meuchelmörder aus dem serbischen Heere zu verlangen. Entweder legen sie den Waffenrost nieder, oder wir alle, so schließt der Ausruf. Das ist eine ehrliche und überzeugende Sprache. Auf die brutalen Königsmörder wird sie allerdings kaum Eindruck machen. Diese lassen den König nicht locker, und so lange sie den in ihrer Gewalt haben, fühlen sie sich als die Herren. Aber der Tag der Vergeltung wird nicht ausbleiben, die Sturmzeichen ertönen bereits laut und deutlich genug, und mit den Mördern stürzt der, der jetzt auf dem serbischen Königsthronen den Lohn des Mordes genießt.

Deutschland

Berlin, 7. September 1903.

— Der gesamte durch die letzte Hochwasserkatastrophe in der Provinz Schlesien angerichtete Schaden beträgt nach einer Meldung der „Schlesischen Zeitung“ mehr als 20 Millionen Mark. Es sind 81000 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche überschwemmt gewesen. Größere Summen an barem Gelde sollen den Notleidenden am 1. Ok-

ttober gegeben werden, um die Zahlungen der dann fälligen Hypothekenzinsen zu ermöglichen.

Stadt Kreis Provinz

Der A. druck aller durch Korrespondenzen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Heb. Stolp, 8. September 1903.

— Die Konzertagentur Felix Albrecht hier selbst hat für diesen Winter folgende Künstlerkonzerte in Aussicht genommen: Mittwoch, den 21. Oktober: Konzertfängerin Marie Berg, Klaviervirtuosin Susanne Ree, Kapl. Preuß. Hofcellist Heinrich Grünfeld. Montag, den 2. November: Kammerfänger Carl Scheidemantel, Klaviervirtuos Emil Kronte. Dienstag, den 1. Dezember: Hofopernfängerin Hermine d'Albert-Fink, Hofpianist Eugen d'Albert. Mittwoch, den 13. Januar: Konzertfängerin Mary Münchhoff, Violinvirtuos Jffay Barinas, Klaviervirtuos Theodor Prusse. Das Abonnement auf 4 Konzerte kostet 8 Mk.

— Bürger-Schützengilde. Bei dem gestrigen Herbstprämienfesten errangen folgende Herren Silberprämien: Bohse mit 56 Ringen, Papenfus (54), Homburg (53), Bente (53), Donow (53), Wolff (52), Gewwe (51), Ruth (51), Wehrke (50), Falk (50), C. Eppinger (50), Ubalby (50), Hemmig (50), Lindenau (49), Hillebrand (49). Nach der Preisverteilung brachte Herr Tegge ein Hoch auf den Vorstand für seine Mühewaltung aus.

— Versetzt. Auf seinen Antrag ist der Steuersekretär von Treßow hier selbst an die Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission des Stadtkreises Köln zum 1. Oktober er. nach Köln a. Rh. versetzt worden.

— Schwurgericht. Am 5. Oktober gelangt vor dem hiesigen Schwurgericht die Strafsache gegen den Arbeiter Friedrich Ribian aus Schönehr wegen wissenschaftlichen Meineides zur Verhandlung. Beizeidiger ist der Rechtsanwalt Schüler.

— Grober Unfug. Aus Anlaß der Sedanfeier haben mehrere Schüler von einer Wiese bei entwendet und auf die Stellenerstraße gelegt, wofolbst es von 2 Wehrlingen verbrannt worden ist. Aus gleicher Veranlassung sind von vielen Schülern und anderen jugendlichen Personen Feuerwerkskörper auf den Straßen und öffentlichen Plätzen abgebrannt worden, wodurch eine Menge Personen gefährdet wurde. Gegen die Übertreter, sowie gegen Gewerbetreibende, welche Feuerwerkskörper an Personen unter 16 Jahren verkauft haben, mußten polizeiliche Strafverfügungen erlassen werden.

— Kaninchen diebstahl. Zwei Knaben, 12 bzw. 13 Jahre alt haben mittelst eines Feuerhakens eine Kiste gewaltsam erbrochen und aus derselben 3 Kaninchen entwendet. Die Eltern des einen Knaben haben zwei dieser Kaninchen geschlachtet und in eigenem Nutzen verwertet, trotzdem sie wußten, daß dieselben gestohlen waren.

— Diebstahl. Aus dem Garten des Grundstückes Büttowstraße Nr. 2 ist eine rote Tischdecke nebst Nadelklammern gestohlen worden. Der Dieb hat den Gartenzaun vom Schneidertweg aus überstiegen und sich auch auf demselben Wege entfernt.

— Betrug. Der Schloffer St hat unter Vorspiegelung falscher Tatsachen seinen Wirt um den Betrag von 40 Mk. für Logis und Kost zu betrügen gewußt und ist dann flüchtig geworden.

— Unterschlagung. Der Steinseker A., der nach Verübung eines Diebstahls und Unterschlagung eines Fahrrades gerichtlich verfolgt wird, hat auch einen hiesigen Uhrmacher dadurch geschädigt, daß er von ihm eine silberne Remontoir-Uhr zerlegt und nach Leistung einer geringen Anzahlung verschwinden ließ.

— Kurliste Nr. 18 des Seebades Stolpmünde, die letzte dieses Sommers, weist 2039 Personen auf (gegen 1814 am Schluß der vorjährigen Badesaison.)

— Landtagswahlen. Der Minister des Innern hat unter einstweiligem Vorbehalt der endgültigen Festsetzung der Wahltermine die Regierungspräsidenten angewiesen, ohne Verzug die Vorbereitungen zu den Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus anzuordnen und dafür zu sorgen, daß die Abgrenzung der Urwahlbezirke, sowie die Aufstellung und Auslegung der Urwählerlisten und Abteilungslisten überall so frühzeitig vorgenommen wird, daß die Wahl der Wahlmänner in der zweiten Woche des November stattfinden kann. Zur möglichsten Wahrung des Stimmgeheimnisses sollen bei den Wählern nicht die einzelnen Steuern, sondern die Staatssteuern und die Kommunalsteuern je in einer Gesamtsumme angegeben werden.

— Wahlkreise Köslin-Kolberg-Bublitz ist nunmehr auch für das zweite Landtagsmandat ein konservativer Kandidat in der Person des Rittergutsbesitzers Moel-Mühlentamp aufgestellt worden.

— Verliehen. Dem pensionierten Gerichtsdieners Friedrich Marquardt zu Tempelburg im Kreise Neustettin wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

— Rumelsburg, 7. September. Am 5. d. M. wurde auf dem Boden eines etwas vom Dorfe abgelegenen Gebäudes der Arbeiter Hermann Borchmann aus Vangerin tot aufgefunden. B. hatte sich erhängt.

Rügenwalde, 5. September. Die Stadtverordneten beschloßen, dem Stadtmusikus Krüger die bisherige Subvention zum 1. April 1904 zu kündigen und als Weiterer zur Wiederbefetzung des Postens zu veranlassen. Bei der Auswahl sollen alsdann eventuell einige Musikverständige aus der Stadt hinzugezogen werden.

Neustettin, 5. September. Aus dem hiesigen Justizgefängnis entfloß gestern mittag, indem er die Mauer überstieg und dann durch den Engling'schen Garten nach der Straße rannte, der Arbeiter August Sonnenberg aus Hohenstein bei Waldenburg. Obwohl S. sofort verfolgt wurde und nur einige hundert Schritte Vorsprung hatte, gelang es nicht, ihn festzunehmen, was hauptsächlich daran lag, daß auf dem Felde arbeitende und durch Juras aufmerksam gemachte Leute dem Fliehenden nicht entgegen traten. Bekleidet war S. mit blauer Anstaltsjacke, ebenfalls solchen Hosen und Strümpfen. Seine Holzpantoffeln hatte er bereits in der Königsstraße abgeworfen. Gegen 5 Uhr ist Sonnenberg in Sparsee Abbau, im Rüterort gesehen worden. Der Flüchtige soll dem hiesigen Gefängnis wieder zugeführt werden.

Stettin, 7. September. Ein Sittlichkeitsattentat wurde in der Nacht zum Sonntag gegen ein junges Mädchen verübt, das von der Bülkerstraße aus der inneren Stadt zuzug. Das Mädchen wurde von einem Manne verfolgt, der es fortwährend mit seinen Anträgen belästigte.

In der Kleinen Domstraße griff der Unbekannte das Mädchen an, warf es nieder, steckte ihm ein Tuch in den Mund und bedrohte es mit einem Revolver und einem Messer. Zum Glück für das geängstigte junge Mädchen kam eine Schutzmannspatrouille am Tatorte vorbei, die den Verbrecher festnahm, noch ehe er sein schändliches Vorhaben ausführen konnte.

Innungsverbandstag deutscher Baugewerksmeister.

Stettin, 7. September.
Dem Verbandstage der Deutschen Baugewerksvereinsgenossenschaften folgte heute der 18. Abgeordnetentag des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister.

Der Abgeordnetentag wurde eingeleitet mit der Sonntagabend abgehaltenen Eröffnungsversammlung, in der zum Leiter der Verhandlungen der Verbandsvorsitzende Baumeister Felisch-Berlin, zu dessen Stellvertretern Ratshammermeister Schwager-Berlin und Maurermeister Abrecht Müller-Stettin gewählt wurden. An die Eröffnung schloß sich ein im großen Konzerthausaale zur Begrüßung veranstaltetes geselliges Vorkommensein mit Damen.

Die heutige Versammlung begann vormittags 9 1/2 Uhr im großen Konzerthausaale. Als Ehrengäste hatten sich eingeladen die Herren Regierungsrat Dr. Hyn und Regierungs- und Bauart Rösner als Vertreter der Königl. Regierung, die Herren Bürgermeister Roth und Stadtbaurat Meyer, Wenduhn und Jessen als Vertreter des Magistrats, die Herren Sekretär Voges, Malermeister Epp und Schlossermeister Berndt als Vertreter der Handwerkskammer.

Der Vorsitzende Baumeister Felisch begrüßte die zu kommen und Gedeihen des deutschen Baugewerbes anwesenden Herren, insbesondere die erschienenen Ehrengäste sowie das Ehrenmitglied Kreisgerichtsrat Dr. Hille-Berlin und wünscht, daß Beharrlichkeit und Ausdauer die Verhandlungen fördern und die Beschlüsse dem deutschen Bauwerke zum Segen gereichen möchten. — Regierungsrat Dr. Hyn wünscht als Vertreter des Regierungspräsidenten den Verhandlungen besten Erfolg. — Stadtbaurat Meyer heißt unter Hinweis auf das gute Einvernehmen zwischen den städtischen Behörden und Innung die deutschen Baugewerksmeister namens der Stadt herzlich willkommen. — Als Vorsitzender der Baugewerks-Innung für Stettin und den Kreis Randow begrüßt Herr Maurermeister Abrecht Müller die Versammlung, wobei er die allseitig bewunderte bauliche Entwicklung Stettins mit herzlichen Worten würdigt und der Errichtung der Baugewerkschule mit dem Ausdruck des Dankes an staatliche und städtische Behörden gebietet.

Alsdann wird in die Tagesordnung eingetreten mit dem Bericht des Maurermeister Böhm-Berlin über die Entwicklung des Innungsverbandes und Beschlüsse des letzten Abgeordnetentages. Aus dem Bericht ist ersichtlich, daß 269 Innungen mit 9593 Mitgliedern (gegen 9423 Mitglieder im Vorjahre) in dem Verbände vereinigt sind. Neu hinzugekommen sind die Innungen zu Anklam, Demmin, Jauer, Essen a. d. R. und Hoyerwerda.

Die Besprechung der Frage: „Empfiehlt der Innungsverband den Abschluß von Verträgen zwischen Bauarbeitgebern und -nehmern über Lohn- und Arbeitsbedingungen?“ veranlaßte eine lebhafteste Debatte. Die Auseinandersetzungen beziehen sich besonders auf Einführung einer Tarifgemeinschaft mit Arbeitgeberorganisationen, wobei mehrseitig der von der Sozialdemokratie ausgeübte Druck auf die Arbeitgeberorganisationen eine solche in Frage gestellte Gegenleistung unmöglich mache. Zur Annahme kommt folgende von der Kommission vorgeschlagene Entschlieung: „Der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister muß es zur Zeit noch ablehnen, eine grundsätzliche Stellung zur Tariffrage einzunehmen. Er erkennt jedoch an, daß unter Umständen der Abschluß von Tarifgemeinschaften zweckmäßig ist.“ Für solche Abschlüsse sind die Arbeitgeberverbände des Baugewerbes zuständig.

Hierzu werden noch folgende Anträge des Norddeutschen Innungsbezirksverbandes angenommen: Anträge seitens der Gesellen und Bauarbeiter, betreffend Lohn- und Arbeitszeit sind nur in den letzten drei Monaten des Jahres zulässig. Während einer Bauperiode sind Änderungen in Lohn und Arbeitszeit nicht zulässig. Lohnaufbesserungen für Gesellen und Bauarbeiter sind nur nach Verhandlung mit denjenigen örtlichen Industrien vorzunehmen, die auf dem Weltmarkte anbietend und arbeitend, hierfür als mitbestimmend anzusehen sind. Der Innungsverband D. B. erkennt die zehnstündige Arbeitszeit im Sommer in Anbetracht der kürzeren Arbeitszeit im Winter, als die gegebene an.

Auf Antrag der Innung „Bund der Maurer- und Zimmermeister zu Brandenburg a. S.“ beschließt der Abgeordnetentag, sämtliche Innungen des Verbandes durch Rundschreiben oder in sonst geeigneter Weise zu ersuchen, neben jeder Innung einen Lokalverband des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe zu begründen und die von letzterem vorgesehene Arbeitsbescheinigung in jeder Innung und in jedem Lokalverbande als obligatorisch baldigst einzuführen.

Nach einem Bericht des juristischen Beirats des Innungsverbandes Herrn Kreisgerichtsrat Dr. Hille über Maßnahmen zur Beseitigung der strengen Formvorschriften des Grundstücksvertrags, zur Milderung der Haftung des Werkmeisters für die Leistungen und Verfehlungen seiner Gewerbegehilfen, zur Anerkennung der Tathilfen gegen Mitarbeiter als kündigungsfähigen Entlassungsgrund, zur Errichtung von Bauhöfendämtern zwecks Aburteilung der Straffälle in Bauwerken, und zum Schutz der Arbeitswilligen gegen Vergewaltigung durch Ausständige, und Annahme der diesbezüglichen Anträge und Entschlieungen tritt gegen 1/2 Uhr eine Pause ein.

Nachmittags unternahmen die Baugewerker eine Ausfahrt nach Finkenwalde zur Besichtigung der Zementfabrik „Stern“.

Allerlei

O. N. Posen, 7. September. Der Baltische Verein von Gas- und Wasserfachmännern hält hier heute und morgen seine 31. Tagung ab, zu der aus dem Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen und Pommern etwa 100 Delegierte eingetroffen sind. Gestern Abend fand ein festlicher Begrüßungsabend im Zoologischen Garten statt, der zu Ehren der Gäste glänzend illuminiert war. Heute vormittag fand im Stadtverordneten-Sitzungssaale die Begrüßung der Versammlung durch den ersten Bürgermeister Dr. Wilms und Stadtbaurat Gräbe

(Grüder) statt. Dann begannen die Verhandlungen und Vorträge. Den Vorsitz führte Direktor Ruck- Stolp. Am Nachmittag fand eine Uebung der städtischen Feuerwehr auf dem Wilhelmplatz und um 5 Uhr ein Festessen im Hotel de Rom statt, das glänzend verlief. Morgen findet eine Besichtigung der städtischen Licht- und Wasserwerke und daran anschließend die zweite Hauptversammlung statt. Am Nachmittag bildet ein Ausflug mittels Extrazuges nach Ludwigshöhe bei Moschin den Schluß der diesmaligen Tagung. Die Gäste sind über den herzlichen Empfang, den sie hier gefunden haben, des Lobes voll. Das Wetter ist prächtig.

Berlin, 5. September. Ein Aufsehen erregender Strafprozeß wird Ende des Monats die zweite Strafkammer des Landgerichts I beschäftigen. Als Hauptangeklagter wird erscheinen der Staatsanwaltschafts-Sekretär Vaganz, der wiederholte Amtsverbrechen angeklagt ist. Er ist geständig, in fünf Fällen an Urhebenden Strafprozeß beteiligten Personen aus den Akten Mitteilungen gegen Entgelt gemacht zu haben. Die Summen, die ihm für diese Veesdienste gezahlt sind, sollen in einigen Fällen 8000 und 10 000 Mk betragen haben. Fünf weitere Angeklagte werden sich wegen Beihilfe bezw. Bestechung zu verantworten haben, nämlich: die Ehefrau Vaganz, Administrator Hörmann, Kommerzienrat Eduard Sanden, der im Sandenprozeß mitangeklagt gewesene Direktor Buchmüller, Justizrat a. D. Raegel, der jetzt als Rittergutsbesitzer seinen Wohnsitz außerhalb Berlins hat, Direktor Polzin und der Goldwarenhändler Aufrecht. Der gleichfalls in die Sache verwickelt gewesene Kaufmann Courths hat sich vor einiger Zeit im Untersuchungsgefängnis erhängt. Von den Angeklagten befindet sich nur ein Teil in Untersuchungshaft. Frau Vaganz ist sehr bald nach ihrer Verhaftung wieder auf freien Fuß gesetzt worden, ebenso sind Buchmüller und Justizrat Raegel — letzterer gegen Stellung einer Bürgschaft von 150 000 Mk. — aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Sanden befindet sich bereits in Straffhaft, und es brauchte aus diesem Grunde eine Untersuchungshaft nicht angeordnet zu werden.

Königsberg, 6. September. Ein schwerer Unfall ereignete sich vorgestern mittag auf dem von Pillau nach Königsberg fahrenden Schlepddampfer „Anita“. Schon als der Dampfer den Pillauer Hafen verließ, bemerkte der Maschinist Steinort, daß an einem Kesselrohr etwas nicht in Ordnung sei; als er den Schaden zu reparieren sich anschickte, erfolgte auch eine kleine Explosion, die jedoch keine weiteren schlimmen Folgen hatte. Die Fahrt wurde daher fortgesetzt, um in Königsberg den Schaden untersuchen und ausbessern zu lassen; als die „Anita“ sich jedoch dort in der Nähe der Eisenbahnbrücke befand, explodierte plötzlich eines der größeren Kesselrohre mit weithin vernehmbarem Knall; eine dicke weiße Dampfwolke züßte empor und, am ganzen Körper durch den hochgehenden Dampf, wurde der Maschinist an Deck, sich vor Schmerzen die Kleider vom Leibe reißend, wobei sich die Haut teilweise mit ablöste. Der Kapitän der „Anita“ fuhr sofort nach dem Uferhof, wo alsbald der Unfallwagen erschien. Dem noch bei voller Bewußtsein befindlichen Maschinisten wurde zunächst eine große weiße Decke um den von Brandwunden und Wäsen völlig bedeckten Körper gelegt; dann wurde er dem städtischen Krankenhaus zugeführt, doch wird der bedauernswerte Mann, der im 35. Lebensjahre steht, verheiratet und Vater von fünf kleinen Kindern ist, kaum mit dem Leben davontommen.

Frankfurt a. M. 6. September. Familien drama. Gestern mittag gegen 11 Uhr wurden in Sachsenhausen vier zusammengebundene Leichen aus dem Main gelandet. Es handelt sich um eine ganze Familie, die in den Tod gegangen ist. Der Mann ist etwa 40 Jahre alt, die Frau 30, die beiden Kinder etwa 3 und 1 Jahr. In den Taschen des Vaters fanden sich nur wenige Pfennige.

Die Kriegerleichenhalle im Bazar des Sedan wird in der „Straßb. Post“ folgendermaßen beschrieben: Ein einfacher, würdiger Grabstein der gefallenen Bayern steht vor dem Eingange der Leichenhalle. Diese aber bietet im Inneren einen Anblick, wie man ihn sich graufiger kaum vorstellen kann. Man hat nämlich etwa 1400 Leichen, die nach der Schlacht in verschiedenen Waffengraben beerdigt waren, im Jahre 1875 ausgegraben lassen und die Gebeine in einem unterirdischen Gewölbe niedergelegt. Ein Korridor trennt zwei Reihen von Gewölben von einander, rechts liegen die Franzosen, links die Deutschen. Der Beschauer sieht, ähnlich wie in Schredensammern von Panoptiken, in den Seitengewölben Gerippe an Gerippe liegen, die im allgemeinen gut erhalten sind. Mehrfach sieht man noch Reste der Bekleidung, hier stecken Fußknochen noch in den Stiefeln, dort sieht man, wie die Kugel die Schädelkapsel zertrümmert, Arm und Bein zerhackt hat; bei einzelnen Leichen bemerkt man noch den gut erhaltenen Schnurrbart; ein schauerlicher Anblick, unwürdig im höchsten Maße; die Kämpfer vom 1. September, Deutsche wie Franzosen, haben etwas Besseres verdient, als daß man ihre Gebeine den Fremden gegen ein Trinkgeld zeigt.

Neue Nachrichten.

Merseburg, 7. September. Dem heutigen Manöver wohnten der Kaiser und der König von Sachsen sowie die übrigen Fürstlichkeiten bei. Von der roten Armee standen das vierte Korps und die Kavallerie-Division A nordwestlich von Weipensfeld, das 11. Korps nordöstlich von Merseburg. Von der blauen Armee ging das 19. und 12. sächsische Korps sowie die Kavallerie-Division B vor und bedrohte den rechten Flügel der roten Armee. Der Kaiser verblieb im Manövergelände in Goseck, westlich von Weipensfeld.

Berlin, 7. September. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Immer wieder tauchen Gerüchte auf, daß das Reichs-Marineamt auf Rügen bei Sahnitz die Anlegung eines Marinehafens plane. Vorarbeiten sollen im Gange sein und kartographische Skizzen sind bereits mehrfach darüber erschienen. Wir können aus erster Quelle versichern, daß alle diese Nachrichten erfunden sind. Die Stationierung einer einzelnen Torpedobootsdivision hat auch wenig Zweck. Sie wäre auch ohne die Errichtung von Reparaturwerkstätten nicht durchzuführen.

Straßburg i. E., 7. September. Nach der „Straßb. Ztg.“ hat der Bezirkspräsident dem Meier Bürgermeisteramt mitgeteilt, daß heute Abend die Bouillonquelle wieder geöffnet werden könne.

Telegramme der „Stolper Post“.

Heuthen, 8. September. (Wolffs Bureau.) Vor der dritten Ferienstrafkammer fand heute die Verhandlung wegen der am 21. Juni in Laurahütte aus Anlaß der Zentrum-Wahlversammlung vorgetommenen Ausschreitungen statt. Angeklagt sind 66 Personen, zumeist halbwüchsige Burschen, darunter auch zwei Schüler von 12 und 13 Jahren. Die Anklage lautet auf Aufruhr, Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Unter den Angeklagten befinden sich der Vater und Bruder des Abgeordneten Korsanty und der Redakteur Wick. Die Angeklagten bestreiten zumeist ihre Schuld.

Hannover, 8. September. (Wolffs Bureau.) Aus dem Kasino des hiesigen Ulanen-Regiments wurden Silbergeräte im Werte von mehreren Tausend Mark gestohlen.

Ilmenau, 8. September. (Wolffs Bureau.) In dem Dorfe Pennewitz wurden am gestrigen Nachmittage 44 Wohnhäuser nebst ebenfalls Nebengebäuden durch Feuer zerstört. 60 Familien sind obdachlos. Der Brand wurde durch mit Streichhölzern spielende Kinder verursacht.

Sieracusa, 8. September. (Reuter-Meldung.) Die Polizei verhaftete am Nachmittag in seiner Wohnung einen Mann namens John Miller, der vor etwa 12 Jahren von Deutschland eingewandert ist. Derselbe wird von einer Frau beschuldigt, die Drohung ausgestoßen zu haben, er werde den Präsidenten Roosevelt bei Gelegenheit einer ihm von

Arbeitern zugebachten Dotation ermorden. V. hatet wurde Miller etwa eine Stunde vor einer Parade der Briefträger, die Roosevelt selbst abnehmen wollte, und e w. d. v. der Schuß fallen sollte.

Getreidepreisanzeige der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 7. September 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gezahlt:
Stolp: Weizen 170-175, Roggen 125, Gerste 130-40, Hafer 125-130, Kartoffeln 30-45, Raps — M.
Kolberg: Weizen 170, Roggen 134, Gerste 135, Hafer 138, Kartoffeln 40-60 M.
Raugard: Weizen —, Roggen 122 1/2, Gerste —, Hafer 124-128, Kartoffeln 30-40, Rüben — M.
Stettin: Weizen 156-162, Roggen 124-129, Gerste 125-140, Hafer 126-135, Kartoffeln 30-40, Rüben — M.
Anklam: Weizen 160, Roggen 125, Gerste 140, Hafer 130, Kartoffeln 40-45 M.
Stralsund: Weizen —, Roggen 125, Gerste 128 1/2, Hafer 128, Kartoffeln 40-42 1/2, Raps —, Rüben — M.
Blag Stettin: Weizen 158-162, Roggen 126-129, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln —, Rüben — M.
Blag Danzig: Weizen 163-165, Roggen 126, Gerste 127 bis 128, Hafer 122-130, Kartoffeln — M.
Blag Berlin nach Ermittlung: Weizen 162, Roggen 130, Gerste —, Hafer 133, Kartoffeln — M.
Weltmarktpreise.
Es wurden gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne incl. Fracht, Zoll und Spesen in Newyork Weizen —, Liverpool Weizen 182,—, Odeffa Weizen 166 75, Riga Weizen 174,50, Newyork Roggen —, Odeffa Roggen 139 25, Riga Roggen 149,— Mark.

Butter-Bericht.

von Gustav Schulze und Sohn, Buttergroßhandlung.
Berlin C. 19, Gertraudenstraße 22, den 5. September 1903.
Wenn man mit Beginn des neuen Monats ein lebhafteres Geschäft in allen Qualitäten erwartete, so sah man sich hierin getäuscht, denn unser Markt ist statt fester, eher ruhiger geworden. Die Produktion in Ost- und Westpreußen bleibt unverändert groß und ist von einer Abnahme nichts zu merken, von Mecklenburg und Pommern sind die Einfuhren klein. Feinste reineschmelzende Butter fand zu unveränderten Preisen Beachtung, während geringere Sorten trotz dringenden Angebots zu niedrigen Preisen schwer veräußlich sind.
Landbutter: Die Kauflust ist schwach und sind Preise nachgebend, der Bedarf hierin wird immer noch in abfallender und gestandener Molkereibutter gedeckt.
Umtliche Preisfeststellung.
Hof- und Genossenschaftsbutter 1 a Qual. per 50 Kilo 112 bis 115 M., 2 a Qual. 100-112 M., 3 a Qual. 95-100 M., abfall. 85-92 M.

Börsenberichte.

Stettin, 7. September. Wetter: Schön. Barometer 757. Thermometer + 20 Grad. Wind S.
Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln.
Kartoffelmehl prima auf Lieferung für September per 100 Kilo Brutto incl. Sade 18,00 M. nom.
Berlin, 7. Septbr. Produkten-Börse. (Offizielle Kurse.) Weizen per September 161,50, per Okt. 162,—, per Dez. 164,—, Roggen per September 131,75, per Okt. 133,—, per Dez. 135,25, Hafer per Sept. 127,50, per Dez. —, Mais per Sept. 118,50, per Dez. 117,50, Rüböl per Okt. 45,80, per Dez. 46,10. Spiritus 76er loco ohne Faß —.
Berliner Fondsbörse vom 7. September.
Ostpreuß. Reichsanleihe 3 1/2 101,60 bz
Preuß. Konfols 3 1/2 89,50 G
Pom. Pfandbriefe 3 1/2 99,30 G
Ostpreuß. — 3 1/2 99,25 G
Westpreuß. — 3 1/2 100,50 G
Pom. Rentenbriefe 4 103,40 G
Sibirische Anleihe 5 100,— G
4 1/2 92,30 bz
Rumän. an. Rente 5 98,70 bz
Rum. Rente 1889 4 85,70 B
Russ. St.-Anleihe 4 99,10 bz
Ungar. Goldrente 4 99,90 G
Kronenrente 4 98,— bz
Berl. Hyp.-Pfandbr. 4 98,60 G
Pr. (abgest.) 4 99,50 bz
Reichsbank-Anleihe 4 151,50 G
Dtsch. Bank-Aktien 211,30 bz
Barziner P.-F. Akt. 203,60 G
Gelsenk. Bergw. 184,30 G
Förder St. Pr. Anl. 127,10 G

Uebersicht der Witterung.

Magima über 768 Millimeter beherrschen die Biskajasee und Südrussland, ein Minimum unter 755 Millimeter liegt über dem nordwestlichen Schottland. Das Wetter in Deutschland ist im Nordwesten kühl und regnerisch, sonst meist heiter und warm.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen der Firma **Hannemann & Wölkerling** in Stolp wird heute am 8. September 1903, vormittags 11 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann Max Feige hier wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 8. Oktober 1903 bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Verbeibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 6. Oktober 1903, vormittags 11 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 17. Oktober 1903, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 37 Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. Oktober 1903 Anzeige zu machen.
Königliches Amtsgericht in Stolp.

Bersteigerung.

Am Mittwoch, den 9. September, vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthofe des Herrn Schulz Stephanplatz Nr. 2 im Auftrage des Verwalters, zur **Wolff'schen** Konkursmasse gehörige Schuhwaren: **Herren- u. Damen-schuhe, Sporen und Schnürband,** ferner zwangsweise **einen Spiegel mit Spind** öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung verkaufen.
Fischer, Gerichtsvollzieher.

Berein junger Kaufleute 1878.

(E. B.)
Mittwoch, d. 9. Septbr. cr. in **Kleins Hôtel** **Herren-Abend.**
Der Vorstand.

Formulare

zu **Auszügen** aus dem Verzeichnisse der **Gewerbeanmeldung** sind vorrätig in **F.W. Feige's Buchdruckerei,** Die billigste Besohlanstalt Schmiedetormauerstraße 3 besohlt **Damenstiefel für 1,30 Mk., Herrenstiefel „ 2,25 „**
Wohn v. Stube u. Küche z. 1. Okt. z. verm.
Bahnhofstr. 44.

